

Menschen mit Demenz im Akutspital

Ruth Ritter-Rauch, dipl. Gerontologin SAG



FORUM ANGEWANDTE
GERONTOLOGIE

TRANSFER VON
WISSENSCHAFTLICHEN ERKENNTNISSEN



Menschen mit Demenz im Akutspital

Rahmenbedingungen im Akutspital



Einleitung

Der Eintritt eines Menschen mit Demenz ins Akutspital erfolgt in der Regel nicht freiwillig. Diesem Eintritt geht meist ein einschneidendes Ereignis voraus: ein Sturz oder eine schwere Krankheit. Angehörige und Patienten sind geschockt und zunächst froh und dankbar, dass die Patienten nun medizinisch und pflegerisch optimal betreut werden.

Angehörige haben in der Regel die Vorstellung, dass im Akutspital Fachpersonen arbeiten, die Kenntnis und Erfahrung in der Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz haben, um dann erstaunt und enttäuscht festzustellen, dass selbst das Angebot von geriatrischen Akutspitalern nicht auf die spezifischen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz ausgerichtet ist (mehr Pflegepersonen, mehr Zeit/Präsenz, mehr Sicherheit, mehr Ausbildung, mehr Erfahrung, etc.).



Was Angehörige von Menschen mit Demenz wissen sollten

Das Versorgungsangebot eines Akutspitals muss die Bedürfnisse der ganzen Bevölkerung abdecken. Gemäss den Bevölkerungszahlen für das Jahr 2007 beträgt der Anteil demenzkranker Menschen an der Gesamtbevölkerung 1,3%, der Anteil bei über 64-Jährigen beläuft sich auf 8%. Im Gegensatz zu Pflegeinstitutionen in der Langzeitpflege ist die Aufenthaltsdauer in Akutspitalern sehr kurz. In den Jahren 2003–2005 lag sie bei 8 Tagen, im Jahr 2007 noch bei 5,2 Tagen.



Realistische Erwartungshaltung finden

Aufgrund dieser Zahlen lassen sich folgende Schlüsse ableiten:

1. Ärzte, Pflegende und sozial Betreuende in Akutspitalern haben wenig Gelegenheit, Erfahrungen in der Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenz zu sammeln.
2. Eine spezielle Abteilung für Menschen mit Demenz im Akutspital ist meist nicht realisiert, da sie nicht ausgelastet wäre.
3. Es kann daher nicht davon ausgegangen werden, dass sich der Akutspital strukturell und personell an die Bedürfnisse einer Minderheit angepasst hat – eine 1:1-Betreuung im Akutspital ist bei den heute herrschenden Gegebenheiten nicht zu erwarten.
4. Pflegende Angehörige sind Experten in der Begleitung ihres an einer Demenz erkrankten Familienmitglieds. Dieses Expertenwissen ist bei einem Aufenthalt im Akutspital eine absolute Notwendigkeit.
5. Der Aufenthalt eines Menschen mit Demenz im Akutspital kann nur erfolgreich verlaufen, wenn alle Beteiligten (medizinisches und pflegerisches Personal sowie pflegende Angehörige) zusammenarbeiten.
6. Voraussetzungen dafür sind klare Abmachungen über die Aufgabenteilung und der gegenseitige Informationsaustausch.

Pflegenotfall

Leider kann es auch vorkommen, dass die oder der betreuende Angehörige erkrankt oder verunfallt und deshalb das demenzkranke Familienmitglied notfallmässig und temporär in einem Krankenhaus oder in eine Pflegeeinrichtung eingewiesen werden muss. In einer solchen Situation, kann es für alle wertvoll sein, wenn die «biografischen Angaben» vorliegen.

Aufgabenteilung

Das Akutspital übernimmt folgende Aufgaben :

- Schulung von Ärzten und Pflegenden und Betreuenden
- Information über die personellen und strukturellen Möglichkeiten des Spitals mit dem Ziel einer Aufteilung der pflegerischen und betreuenden Aufgaben zwischen Spital und Angehörigen.
- Organisation einer informierten Ansprechperson für die/den zuständige/n Angehörige/n des Patienten.
- Regelmässige Information an die, von der Familie bestimmte, Bezugsperson (bei Erkundigungen anderer Familienmitglieder/Besucher an diese Person verweisen).
- Kontaktaufnahme mit der von der Familie bestimmten Bezugsperson bevor medizinische oder pflegerische Massnahmen eingeleitet werden, sofern die Situation es zulässt, resp. nicht notfallmässig eingegriffen werden muss.
- Information über allfälliges Angebot von Sitzwachen oder mögliche Hilfen beim Essen eingeben zur Entlastung von Angehörigen. Information über Kosten und Finanzierung.
- Konstante Pflege-/Bezugspersonen, soweit möglich
- Respektvoller und ruhiger Umgang mit der an Demenz erkrankten Person
- Liege bzw. Liegestuhl für Angehörige, die beim Menschen mit Demenz wachen



Angehörige übernehmen folgende Aufgaben :

- Frühes Erstellen einer Kurzbiografie für den Fall eines möglichen Spital Eintritts:
 - wichtigen Daten, prägende Begebenheiten aus der Kindheit, dem Berufs- und Familien der Patienten
 - wesentliche Stationen der Demenzkrankheit
 - momentane Lebensumstände
 - momentaner Stand der Demenzsymptome
 - Vorlieben und Abneigungen, «neuralgische» Punkte
 - Gewohnheiten, Medikamente
 - wichtige Dokumente, wie. z.B. Patientenverfügung beilegen
- Bei einem geplanten Spitalaufenthalt: Kontaktaufnahme mit der zuständigen Abteilung mit dem Hinweis auf die vorhandenen Informationen und dem Wunsch zu einer persönlichen Kontaktnahme vor dem Spital eintritt
- Information über die spezifischen Bedürfnisse des an Demenz erkrankten Menschen und Erkundigung, wie weit diese vom Spital abgedeckt werden können
- Abmachungen, welche Bedürfnisse durch die Familie abgedeckt werden, z.B. Essen eingeben; Sicherheit gewähren durch Präsenz (am Tag/ in der Nacht); Patienten begleiten in Therapien, Röntgen, etc.; Informationen «übersetzen», damit sie vom Patienten verstanden werden; Äusserungen von Patienten «übersetzen», damit sie von Pflegenden verstanden werden, etc.)
- Persönliche Dinge mitbringen
- Besuche innerhalb Familien- und Bekanntenkreis koordinieren
- Entlastung für die Bezugsperson organisieren – wenn möglich mit Hilfe, resp. Informationen des Pflegepersonals (Sitzwache, Freiwillige, etc.)

Checkliste

Vorsorgend

siehe auch Beiblatt: «Biographische Angaben»
 «Medikamentenliste»
 (eventuell Hausarzt beiziehen)

- Kurzbiografie des Patienten vorhanden
- Liste mit wesentlichen Stationen der Demenzerkrankung
- Liste mit Vorlieben und Abneigungen
- Liste mit Gewohnheiten auch «neuralgischen» Punkten
- Wichtige Dokumente wie Blutgruppen- und Allergieausweis
- Medikamentenunverträglichkeiten
- Liste der Medikamente (Beilageblatt)
- Patientenverfügung und oder Vollmacht

Spitaleintritt

- Ansprechpersonen und ihre Funktionen
- Wer ist die Ansprechperson im Spital für die Familie
- Wer ist von der Familie für die Spitalmitarbeiter Ansprechperson; Erreichbarkeit?
- Wem können welche speziellen Bedürfnisse gemeldet werden?
- Welche Aufgaben werden durch die Mitarbeiter im Spital übernommen?
- Welche Aufgaben werden von Familienmitgliedern übernommen?



Spitalaustritt

Wer steht der Familie für welche Fragen und Entscheidungen Rund um den Spitalaustritt zur Verfügung

Wichtige Namen und Telefonnummern

Wichtige Besonderheiten



FORUM ANGEWANDTE
GERONTOLOGIE

TRANSFER VON
WISSENSCHAFTLICHEN ERKENNTNISSEN

Dieses Merkblatt wurde im Anschluss an das Symposium

**Menschen mit Demenz im Akutspital
Wie können sich alle Beteiligten vorbereiten?**

anlässlich des Weltalzheimertages 2008 ausgearbeitet.

Das Forum angewandte Gerontologie dankt allen Beteiligten.

Den Referenten :

Frau Dr. med. Tania Zieschgang, Fachärztin Innere Medizin
Herr Wolfgang Hasemann, Pflegeexperte, MNS

Den Podiumsteilnehmern :

Prof. Dr. med. Edouard Battegay
Dr. med. Daniel Grob
Angehörige von Demenzpatienten

Der Moderatorin und Autorin dieses Markblattes :

Ruth Ritter-Rauch, dipl. Gerontologin SAG

Unseren Sponsoren:

- Patientenstiftung der Familie di Gallo, 8627 Grüningen
- Helbling Gruppe, 8048 Zürich
- hemmi fayet architekten AG, 8049 Zürich
- Paulie und Fridolin Döblin Stiftung, 8032 Zürich
- Grütli Stiftung Zürich, 8022 Zürich
- UBS Schweiz AG, 8021 Zürich
- Familien-Vontobel-Stiftung, 8002 Zürich
- Haus Wäckerling, Demenzzentrum, 8708 Uetikon am See